

KULTUR

LEIPZIGER VÖLKSZEITUNG | FREITAG, 13. APRIL 2018 | NR. 86 | SEITE 9



AUDIENZ BEIM KÖNIG

Serie über Raubkunst aus Benin

SEITE 10

AUSGEPRESST

VON RAINER WAGNER



Pläne fürs Leben

Große Aufgaben erfordern groß gedachte Lösungsansätze. Ein Plan alleine genügt da nicht. Es muss schon ein Masterplan sein. Den fordert neuerdings gerne der neue deutsche Heimat- und Innenminister Horst Seehofer. Dabei soll es um Asylverfahren (Masterplan März) und um Migration (Masterplan April) gehen.

Das ist mit den Mitteln der Raumplanung nur begrenzt zu schaffen. Aus diesem Bereich stammt eigentlich das Wort Masterplan – es sei denn, der bajuwarische Horst hat drei verschiedene Pop-Alben mit dem Titel „Masterplan“ im Sinn. Mit viel Fantasie allerdings kann man die Definition des Masterplans als „umfassender Gebietsentwicklungsplan“ global für jedes Gebiet und jede Entwicklung anwenden.

Von einer „Masterclass“ unterscheidet sich der Masterplan dadurch, dass ein anerkannter Meister sein muss, wer Masterklassenleiter werden will.

Mit dem Masterstudium hat der Masterplan nichts zu tun. Sonst wäre der sprichwörtliche Plan B wohl eine Bachelorarbeit.

Vielleicht sollte der Bayer Seehofer mal wieder beim Bayern Bert Brecht nachlesen:

*Ja, mach nur einen Plan!
Sei nur ein großes Licht!
Und mach dann noch 'nen zweiten Plan.
Geh tu sie beide nicht.*

Das stammt aus der „Dreigroschenoper“ und dort aus der „Ballade von der Unzulänglichkeit menschlichen Planens“. Ein politisch' Lied, also garstig' Lied, aber auf seine Weise meisterlich. Und treffender als mancher Politsprech, der doch nur ein Master ohne Wert ist.

TAGESTIPP

Im großen Saal des **Gewandhauses** stehen heute, **20 Uhr**, im **Großen Concert** Jörg Widmanns Kinderreime und Nonsenseverse auf dem Programm. Es singt das Ensemble **Amarcord**, am Pult des Gewandhauses steht Michal Nesterowicz, nach der Pause gibt es **Tschaikowskis** Fünfte und Restkarten (5–69 Euro) an der Abendkasse.

RADIO-TIPPS

MDR KULTUR: 15.10 Jutta Hoffmann liest „Kleiner Mann – was nun?“ von Hans Fallada; 18.05 Spezial: 175 Jahre Hochschule für Musik und Theater Leipzig; 19.05 Jürgen Hentsch liest „Der menschliche Mangel“ von Philip Roth; 19.35 Jazz: Regina Carter (Violine); 20.03 Zum 175-jährigen Jubiläum der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig – Werke von Franke, Hindemith, Bach u.a.; 22.30 Kabarett & Chanson; 23.30 Musik

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: 19.30 Verlagsbranche im Wandel – Bleibt das Buch auf der Strecke?; 20.03 Trin Ruubel (Violine), Kärt Ruubel (Klavier): Werke von Beethoven, Szymanowski, Franck; 22.00 Elias kommt nach Potsdam – Ein partizipatives Opernprojekt von „Stadtteil macht Oper“; 22.30 Studio 9 kompakt; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.15 Die Umsatzköniginnen, Report; 20.10 Herd. Heimat. Hass. (1/4): Über die Verlockungen rechten Denkens – Hasstriden, Kommandos und Liebeschwüre; 21.05 On Stage: Doyle Bramhall II & Band; 22.05 Soul City: Neues aus der Black Music-Szene; 22.50 Sport; 23.05 Tag

KURZ GEMELDET

Privattheaterszene trifft sich in Hamburg

HAMBURG. Bei den bundesweiten Privattheatertagen vom 19. Juni bis 1. Juli in Hamburg werden zwölf herausragende Inszenierungen aus dem gesamten Bundesgebiet gezeigt. „Die Privattheatertage sind inzwischen schon fast ein fester Bestandteil der deutschen Theaterwelt geworden“, sagte Initiator Axel Schneider, Intendant der Hamburger Kammerspiele, gestern in Hamburg. Mehr als 85 deutsche Privattheater haben sich mit Inszenierungen um die Teilnahme an der siebten Festivalausgabe beworben.

Ausstellung zum „Tannhäuser“ in Weimar

WEIMAR. Partituren mit Anmerkungen sind in Weimar passend zur Neuinszenierung der Richard-Wagner-Oper „Tannhäuser“ des Deutschen Nationaltheaters zu sehen. Das Thüringische Landesmusikarchiv und das Reuter-Wagner-Museum Eisenach präsentieren die Originale. Gezeigt werden die Weimarer Aufführungspartitur Franz Liszts, dazu dessen handschriftliche Kommentare in seiner Umarbeitung der „Tannhäuser“-Eröffnungsmusik sowie die Arbeitspartitur Wagners zur Pariser Aufführung (1861).

Ein Requiem und viele Neuanfänge

Zuzug, Umzug und Ausstellungen satt: Am Wochenende wird wieder zum Spinnerei-Rundgang geladen

VON JÜRGEN KLEINDIENST

Im kommenden Jahr stehen 30 Jahre Friedliche Revolution an – in Halle 14 wird schon jetzt zum künstlerischen „Gedenken“ geladen – aufwühlend, tiefgreifend, witzig. Zum Frühjahrsrundgang, der am Wochenende in der Leipziger Spinnerei stattfindet, eröffnet die Ausstellung „Requiem for a Failed State“. Und dieser „Failed State“ ist die DDR – beziehungsweise das, was von ihr geblieben ist. „Wir haben für diese Ausstellung mal jene gefragt, die bei diesem Thema normalerweise nicht eingeladen werden: junge Künstler, oder solche, die aus Ländern kommen, die auf den ersten Blick nichts mit der DDR zu tun haben“, sagt Michael Arzt, Künstlerischer Direktor der Halle 14. Vieles, deutet er an, sei noch nicht verarbeitet, werde zwischen den Generationen beschwiegen, wirke ins Heute, bestimme unser Handeln, teils unbewusst.

Susan Donaths Arbeit „Urne“ steht exemplarisch für dieses Nicht-Vergangene des Vergangenen. Sie wollte in einer Performance die Stasi-Akten ihrer Familie verbrennen und deren Überreste auf dem Familiengrundstück beisetzen. Doch wegen Problemen mit dem Persönlichkeitschutzgesetz konnte sie die Aktion nicht durchführen. So harren die Überreste dieses finsternen Teils der DDR-Geschichte nun hier, in einer Urne. Zu sehen sind insgesamt elf künstlerische Positionen aus dem ehemaligen Osten und Westen, aus Kuba, Kanada und Japan.

Die Berliner Wilhelm Klotzek (37) und David Polzin (35), die gemeinsam als „KLOZIN“ firmieren, haben Wende-Szenen mit Männchen aus Zigarettentümmeln ironisch nachgestellt – etwa den Mauerfall, einen Runden Tisch oder eine Kneipe, in der jemand sein Begrüßungsgeld versäuft. Das sei auch eine Form der Selbstaneignung von Geschichte, sagt Polzin. Die Künstler nehmen sich des schweren Themas mit Humor an – nicht der schlechteste Weg. Ihre verstümmelten Geschichten finden in Vitrinen statt, die auf einem blauen Teppich platziert werden. Die Betrachter sollen sich dazulegen, einlassen.

Es gibt weitere Gruppenausstellungen bei diesem Rundgang, für den es – anders als bei den vergangenen Ausgaben – keine Preview gibt. Eine ist ebenfalls in Halle 14, wo sich im Untergeschoss erstmals die Burg Giebichenstein präsentiert. Die Schau „Right Here, Right Now“ (Eröffnung heute, 18 Uhr) zeigt Arbeiten von acht Absolventen und solle den Auftakt einer Reihe darstellen, so Stefan Hurlig von der Kunsthochschule in Halle. „Einerseits wollen wir die Bandbreite der Medien und Positionen zeigen, andererseits geht es darum, dass wir unsere Absolventen nicht ins Nichts entlassen wollen.“ In der Werkschauhalle 12 ist wieder eine kleine Kunstmesse zu sehen. Unter dem Titel „Invited“ präsentieren sich 14 Galerien aus Deutschland und dem Rest der Welt, etwa Taipei, Budapest oder Paris.

In sämtlichen Galerien werden wie üblich neue Ausstellungen eröffnet mit viel Malerei – wie Falk Gernegroß bei Kleindienst oder Erik Schmidt bei Jochen Hempel, stark ist diesmal die Installation vertreten – zum Beispiel mit Kai Schiemenz bei



Wilhelm Klotzek und David Polzin haben in Halle 14 mit Zigarettentümmeln berühmte Wende-Szenen ironisch nachgespielt – hier einen „Runden Tisch“.

Fotos (3): Jürgen Kleindienst



Im Untergeschoss der Halle 14 präsentiert sich die Burg Giebichenstein. Stefan Schwarzer zeigt Zeichnungen aus Havanna – eine Technik, die er auf der Wand nachempfunden hat.

Eigen + Art oder Stefan Vogel im Laden für Nichts. Eine weitere Gruppenschau muss mit sehr wenig Platz auskommen: Gleich vorne, wo zuvor die Galerie ASPN untergebracht war, residiert jetzt Tobias Naehring, bis dato in der Lützner Straße. Er zeigt „Innenleben“ mit elf Künstlern.

Womit wir bei ASPN wären, die zum Rundgang in Halle 10 mit einer „Finissage“ eröffnet – so ist die Kollaboration des Künst-

lerduos Famed (Leipzig) und Michael Riedel überschrieben. Riedel ist seit einem Jahr Professor an der Leipziger HGB. Von ihm ist jene Währung zu sehen, die er für die Ausstellung „Geldmacher“ im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank in Frankfurt entworfen hat. Geld, das man kaufen kann, ein Projekt, das ein ganzes Bündel an Assoziationen weckt. Famed zeigt unter anderem eine Installation, bei der vor der Tür



Freuen sich über eine Verdoppelung der Fläche: Arne Linde (r.) und Carolin Nitsche von der Galerie ASPN, die jetzt in Halle 10 residiert.

vertikal die übereinander gelegten Schriftzüge „TRUTH“ und „TRASH“ aufleuchten. Ebenfalls ein vieldeutiges Zeitzeichen.

Mit der Finissage von „Finissage“ sollen am 26. Mai die neuen Ausstellungsräume der seit 2005 auf der Spinnerei ansässigen Galerie fertig sein. Das sind sie nämlich noch nicht. Gestern wurde die Treppe eingebaut, war der Estrich zum Teil noch feucht. Hier, wo zuvor eine Restauratoren-

werkstatt untergebracht war, sollen ein größerer und ein kleinerer Raum entstehen. Die Fläche hat sich mit nunmehr knapp 200 Quadratmetern fast verdoppelt. ASPN, so Galeristin Arne Linde, eröffne keine Dependence außerhalb, sondern bleibe und erweitere sich. „Das ist auch ein Votum für den Standort Leipzig“, sagt sie.

i Rundgang in der Leipziger Spinnerei (Spinnereistraße 7): Sa 11–20, So 11–18 Uhr

Läuft trotz allem noch immer wie geschmiert

„Grease“ als „Neuproduktion mit Starbesetzung“ in der Arena Leipzig

VON STEFFEN GEORGI

Vor 45 Jahren gab es die Broadway-Premiere, fünf Jahre später folgte mit Olivia Newton John und John Travolta in den Hauptrollen der Leinwandhit: „Grease“ kennt jeder irgendwie. Oder wenigstens kennt jeder irgendwie irgendwas aus „Grease“. Grund genug, der ewig herzlich beschwipsten Mutter aller High-School-Musicals noch mal ein Lifting per „Neuproduktion mit Starbesetzung“ zu verabreichen und sie auf Tournee zu schicken. Am Mittwoch führte die in die anständig besuchte Arena.

So richtig hatten sich Warren Casey und Jim Jacobs wohl einst nicht vorstellen können, was sie für einen Hype auslösen (und Reibach machen) würden, als sie ihre in einem bierseligen Moment geborene Idee in die Tat umsetzten. Ein Musical, das aus den frühen 70ern seiner Entstehungszeit zurückfloh in die noch scheinbar unschuldigen 50er. Mit einer Handlung, die mit Nostalgie und Herzscherzkitsch so fett eingeschmiert ist, wie die Haare der männlichen Protagonisten mit Pomade. Dass darin freilich zugleich auch eine hübsche Spur Ironie glänzt, verrät schon der Titel dem Casey/Jacobs dem Ganzen geben: Mit „Schmiere“, oder eben auch „Pomade“ könnte „Grease“ übersetzt werden.

Pomade tragen natürlich auch die Jungs im neuesten Update noch. Wie hier



Das Musical „Grease“ zu Gast in der Arena Leipzig.

Foto: Dirk Knofe

überhaupt erwartungsgemäß alles im Retro-Look die Hüften wiegt. Wenn man auch sagen muss, dass das Bühnenbild dabei weitteilig weniger nach 50er Jahren aussieht, als vielmehr wie eine 80er-Jahre-Phantasie über die 50er-Jahre. Ganz abgesehen davon, dass man angesichts des wohl auch aus Gründen des Tour-Pragmatismus nüchtern verschraubten Settings in kühl bunter Neon-Anmutung beim kurz angespielten „Tutti Frutti“ eher an Ringelpiez mit Hugo Egon Balder in einschlägiger TV-Kulisse denkt als an Rock 'n' Roll

mit Little Richard an den Tasten. Dass dann wiederum die meisten Sprechdialoge sich wegen ihres Sinngehalts hinter „Bop bop-a-lu a whop bam boo“ nicht zu verstecken brauchen, ist nur folgerichtig. Also hinnehmbar. Problematischer ist, dass Regisseur Christian Stadlhofer von Personenführung ungefähr so viel versteht, wie das Gros der Darsteller vom Schauspielern. Freilich keine Ausnahme im Musical, wo die Handlung in den Momenten ohne Musik und Gesang ja auch mal die Handlung vermissen lässt,

und das Personal, zu kleinen Gruppenbildchen drapiert, plappernd die Zeit totschlägt bis zum nächsten Song.

Aber vielleicht ist auch das hinnehmbar – wenn Tanz, Musik und Gesang hinhalten. Und was nun Tanz und Stimmen in dieser „Grease“-Inszenierung angeht, kann man da nicht meckern. Schon weil so eine Tournee mit Auftritten wie am Fließband knallharte, verschleißende Arbeit ist. Und weil diese „Neuproduktion mit Starbesetzung“ eben nicht mit Stars, sondern mit Anfängern besetzt wurde. Zumindest in den Hauptrollen. Frisch vom Wiener Konservatorium kommt Veronika Riedl, die hier die schüchternen Sandy gibt, während mit der Rolle des smarten Danny der 2017er DSDS-Finalist Alexander Jahnke betraut wurde.

Mehr als die verschmerzhaften stimmlichen Mängel schmerzt ohnehin immer wieder mal der Sound, der die zum melodienreichen Musical hochgezückerte Melange aus Doo wop und Rock 'n' Roll in der Arena ziemlich breiig anrührt. So bleibt es an den Sängerinnen und Sängern hängen, aus Hits wie „Born To Hand Jive“, „Summer Nights“, „Sandy“ und natürlich „You're The One That I Want“ rauszuholen, was fraglos drinsteckt. Diese Melodien einer bonbonbunten Unschuld und herzigen Beschwiptheit, die dann auch in der Arena ihre Wirkung nicht verfehlen. „Grease“ läuft also, trotz allem, immer noch wie geschmiert.

Baselitz bereitet Schenkung für Chemnitz vor

Schwester Rosi, Karl Schmidt-Rottluff, Bandit: Der gesamte Bestand an Werken von Georg Baselitz in den Chemnitzer Kunstsammlungen ist erstmals in einer Ausstellung zu sehen. Die Schau mit dem schlichten Titel „Georg Baselitz“ (17. April bis 8. Juli) vereint die 48 Arbeiten aus den Jahren 1966 bis 2013, die seit 1998 für das Museum gewonnen wurden. Die Spanne reicht von der frühen Zeichnung „Kopf mit Lade“ bis zu Baselitz' ersten Bühnenbildentwürfen, wie das Museum gestern mitteilte.

Darunter sind auch drei Neuzugänge als langfristige Dauerleihgaben, wie Generaldirektorin Ingrid Mössinger sagte. Der aus Sachsen stammende Baselitz will die Gemälde den Kunstsammlungen schenken. Sie „sollen die bereits im Bestand des Hauses befindlichen Bilder bestmöglich ergänzen“, sagte er gestern. Sein „Geschenk an das Land und die Stadt“ sieht er auch als Reverenz an Mössingers Arbeit. „Sie war eine der ersten Museumsdirektorinnen, die mein Werk nach der Wende mehrfach und umfangreich in Ost-Deutschland präsentiert hat.“

Die letzte Schau unter Mössingers über 20-jähriger Ägide in Chemnitz präsentiert Gemälde, Zeichnungen, Skizzen und die Monumentalskulptur „Mondrians Schwester“ (1977). Erstmals zu sehen sind die vier 2012 erworbenen großformatigen Holzschnitte der „Remix“-Serie.